

strebende Steinhelm mit seinem vornehm ausgebildeten Eckturme und nach Art der Erkerfenster behandelten Mittelmotives giebt dem Bau in voller Klarheit die Höhenrichtung.

Die bis zu 90 m Höhe aufsteigenden Helme gehörten freilich schon der gotischen Zeit an. Sie wurden zu Ende des 12. Jahrhunderts errichtet, während die Untergeschosse nicht lange nach der Gründung der Kirche durch Wilhelm den Eroberer (1064) und nach dem Baubeginne durch den berühmten Bischof Lanfranc (1066) errichtet worden sind.

Tafel 79. Caen, Sainte-Trinité.

Zum Vergleich sei die Schauseite der grossen Schwesterkirche herangezogen, Sainte-Trinité. Absehen muss man natürlich von der oberen Turmbekrönung, die erst dem 18. Jahrhundert angehört. Der Treppenturm am Südturm zeigt an, wie die Blendarkaden des fünften Geschosses geplant waren. Die Helme sollten erst über dem sechsten Geschoss sich erheben. Sie wurden aus militärischen Gründen abgetragen. Im Unterbau treten die Strebpfeiler hier schon stärker hervor. Man erkennt die Absicht, der Schauseite einen wirkungsvollen Aufbau zu geben, die Motive verschränken sich. Die Kirche, 1062 von der Königin Mathilde, Gräfin von Flandern, der Gemahlin Wilhelm des Eroberers gegründet, scheint nicht minder thatkräftig ausgeführt worden zu sein, stellt aber einen Fortschritt in der Formgebung dar, ohne dass durch diesen eine grösse Wirkung erzielt wurde.

Beide Schauseiten sind durch den ausgezeichneten Kenner normannischer Kunst, **V. Ruprich-Robert**, sorgfältig erneuert worden.

Tafel 154. Chartres, Cathédrale Notre-Dame.

Wenn man die Bürger von Chartres fragt, welcher der beiden Türme ihrer Kathedrale der schönere sei, wird das Urteil immer zu Gunsten des nördlichen, höheren ausfallen. Der Architekt wird dem nicht ohne weiteres zustimmen. Er wird erkennen, dass der südliche Turm zwar in seiner Wirkung durch nachträgliche Umbauten an seiner Umgebung geschädigt, an sich aber ein Meisterwerk ist. Der Westfassade fehlte unverkennbar früher das gewaltige Radfenster, das erst das 13. Jahrhundert hinzufügte. Man denke sich, wie schon erwähnt, als drittes Geschoss etwa die jetzt so hoch emporgehobene Statuengallerie und darüber den Giebel, dessen Spitze bis in die Mitte der Fenster des dritten Turmgeschosses reichen würde, so wird sich für den Südturm eine ganz veränderte Wirkung ergeben. Das Streben der späteren Gotik, sich in der Höhenentwicklung zu überbieten, hat manche der schönsten ihrer älteren Entwürfe schwer geschädigt. Man braucht nur an das Münster zu Strassburg zu denken, um sich der Einwirkung der auf hohe Türme ausgehenden Ruhmsucht des 14. und 15. Jahrhunderts klar zu werden.

Der Nordturm in Chartres ist einer jener Werke, die es zum vollendeten Ausgleich zwischen lotrechter und wagrechter Linie brachten. Die Strebpfeiler machen, dass der Turm emporzuwachsen schein, die Gurtgesimse binden ihn fest zu einem geschlossenen Ganzen, der achteckige Helm ist mit höchster Meisterschaft mit dem quadratischen Unterbau verbunden. Alle Teile entwickeln sich ungekünstelt und mühelos von unten herauf. Man sehe z. B., wie die Säulchen an den Ecken des Achteckgeschosses durch ähnliche im zweiten Turmgeschoss vorbereitet wurden.

Der Nordturm hat auch in seinen unteren Teilen Umgestaltungen erfahren. Den oberen baute zu Anfang des 15. Jahrhunderts der Dommeister **Jean Texier**. Er zog den ganzen künstlerischen Reichtum heran, um das alte Werk zu überbieten. Die Feinheit in der Überschneidung aller wagrechten Linien, die dadurch erzielte Verknüpfung der einzelnen Geschosse zu einem einheitlichen Aufbau, die Durchbildung der Einzelheiten zeigt überall den unbedingt sicheren Meister.

Der südliche Turm ist 106,5 m hoch. Er trägt am Ansatz der Turmspitze die Inschrift **Harmann MCLXIV**. Sie dürfte auf Erbauer Bezug haben. Der nördliche Turm ist 115,17 m hoch.

Tafel 58. Villard de Honnecourt.

Die auf unserer Tafel wiedergegebene Zeichnung stellt einen Teil des Turmes der **Kathedrale von Laon** dar. Dieser wird besonders augenfällig durch die aus einer Fiale hervorschauenden Ochsen, die sich noch heute an der Kirche finden. Das zweite Blatt giebt den Grundriss.

Die gelehrten Herausgeber des Skizzenbuches von Villard de Honnecourt, der um 1250 lebte, haben den Namen dieses Mannes in hohes Ansehen gebracht. Und gewiss ist er ein tüchtiger Künstler, ein aufmerksamer Beobachter gewesen. Aber unsre Blätter, die zu den sachlichsten unter den Architekturzeichnungen gehören, lehren vor allem Eines: Nach solchen Zeichnungen kann man im 20. Jahrhundert nicht bauen, und konnte es auch nicht im 13. Jahrhundert. Honnecourt war schwerlich mehr als ein gebildeter Freund der Architektur, der sich in die Schöpfungen Sachkundigerer mit Liebe vertiefte, der aber, wie namentlich der Turmgrundriss beweist, die einfache Konstruktion der Formen aus der Übereckstellung von Quadraten und Rechtecken nicht beherrschte. Sieht man sein Werk aus dieser Überzeugung heraus durch, so findet man überall den ausgesprochensten Dilettantismus in architektonischer Beziehung.

Leider ist meines Wissens kein einziger Bauriss aus der Glanzzeit der mittelalterlichen Kunst in Frankreich erhalten. Ich glaube nicht, dass das zeichnerische Können unter dem der Niederlande im 14. und 15. Jahrhundert gestanden habe. Dort aber erhielten sich Zeichnungen, aus denen ein ganz andres Können herauspricht als aus jenen des Villard de Honnecourt. Wenn Jan van Eyck auf seiner heiligen Katharine im Antwerpener Museum einen gotischen Turm mit allen seinen Einzelheiten in vollendeter Form wiederzugeben wusste, so half ihm dabei der Fortschritt der Zeit, an dem er selbst so mächtig mitarbeitete. Aber so gross ist dieser Fortschritt nicht gewesen, dass man annehmen könnte, 180 Jahre früher, in einer Zeit, aus der Glas-

malereien meisterhafte Darstellungen baulicher Einzelheit zu geben wussten, habe ein Architekt Profile, Kapitäle, Knappen, Grundrissformen so unvollkommen dargestellt, als dies in dem berühmten Skizzenbuch geschieht.

Tafel 82. Poitiers, Cathédrale Saint-Pierre.

Die Kathedrale ist bekanntlich ein Hallenbau, die beiden Türme stehen gesondert an der Westfront, sodass sie der äusseren und inneren Entwicklung der ganzen Anlage Raum gewähren.

Die ruhige Grösse dieser Anlagen, die schlichte Gliederung durch feine Blendarkaden, die Monumentalität des ganzen Gedankens tritt dem Beschauer überraschend entgegen. Der rechte (südliche) Turm zeigt die alten Fialen bei der Überführung ins Achteck, die am nördlichen Turm zu Ende des 15. Jahrhunderts durchgeführt wurde. Er entspricht wenig der Formgebung, die der Unterbau fordert. Dieser gehört der Zeit um 1300 an.

Tafel 96. Lisieux, Cathédrale Saint-Pierre.

Die Westschauseite besitzt wieder das edle Brüderpaar zweier glänzend entwickelter Türme, die der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören. Wenn schon die ansteigenden Linien den Bau unbedingt beherrschen, so fehlt doch das verfeinerte Zuspitzen in Kleingebilde, fehlen die Türmchen und Fialen, Wimberge und emporwachsenden Knaggen. Ist es doch der normannische Granit, aus dem der Bau aufgeführt wurde.

Tafel 31. Coutances, Cathédrale Notre-Dame.

Unsre Tafel giebt die Chorausbildung und mit dieser den achteckigen Vierungsturm der Kirche, le Plomb genannt, der 47,5 m Höhe erreicht, obgleich ihm der Helm fehlt. Vier schlanke Treppentürme umgeben den Hauptbau, um diese wieder scharen sich die mächtigen Fialen an den Giebeln der Querschiffe und über den Strebpfeilern, während im Hintergrund die Westtürme hervorragen. Die Frage über die Entstehungszeit dieses in seinem Ernste so wunderbar malerischen Gesamtbildes ist viel gestritten worden. Der Vierungsturm dürfte schwerlich vor 1250 in Angriff genommen worden sein. Man vergleiche ihn mit dem älteren Bruder auf Sainte-Trinité zu Caen (Tafel 79).

Tafel 106. Bayeux, Cathédrale Notre-Dame.

Zunächst eine Bemerkung! Die Bekrönung des Vierungsturmes der Kirche ist modern. Im Jahr 1857 unterfuhr der Ingenieur **Flachat** die sehr beschädigten Vierungspfeiler und schuf somit die Möglichkeit, die Kirche zu erhalten und auszubauen. Man trug die zierliche Kuppel ab, die der Architekt **Moussard** 1714 dort aufgeführt hatte, und setzte nun den gegen 80 m hohen Bau an ihre Stelle. Alt ist aber der viereckige Unterbau, der von 1425, und das folgende achteckige Geschoss, das von 1477 stammt.

Hier ein Blick auf die Westtürme: Durch das stärkere Betonen der Strebpfeiler wird der Unterschied zwischen Helm und Untergeschoss mehr und mehr verwischt; der Bau wächst gewissermassen aus dem Boden heraus. Die Türme gehören der Mitte des 12. Jahrhunderts an.

Tafel 35. Caen, Saint-Pierre.

Die Pfarrkirche Saint-Pierre wurde im 14. Jahrhundert umgebaut, im 15. Jahrhundert weiter ausgeschmückt, erhielt im 16. Jahrhundert von **Hector Sohier** seinen berühmten Renaissancechor. Der Turm wurde 1308 begonnen. Er stellt die folgerichtige Fortentwicklung der Türme von Saint-Étienne dar: Die drei Obergeschosse und der Helm sind hier zur vollen Ausbildung gelangt. Aber jedes Geschoss erhielt eine Höhe, die die Breite etwa um das doppelte übertrifft, die lotrechte Gliederung wurde mit höchster Entschiedenheit durchgeführt und damit die feine Entwicklung des Helmes meisterhaft vorbereitet. Trotz dieser zarten Gliederung ist dem Turme nicht die stolze Mässigkeit des normannischen Bauwesens genommen. Verzichtet er doch in den Obergeschossen völlig auf die Gliederung durch Strebpfeiler.

Tafel 12. Tours, Cathédrale Saint-Gatien.

Der zufällige Umstand, dass ein Turm behufs Erneuerung eingerüstet war, bot die Gelegenheit zu einer Aufnahme des Helmes auf seinem Zwillingbruder. Dieser höchst merkwürdige Bau gehört der Frühblüte der Renaissance an. Geschaffen wurde er von drei Neffen des **Michel Colombes: Bastien, François und Martin François**, 1507. Noch erkennt man am unteren Ende unserer Tafel die Gotik, noch glaubt man in dem folgenden Geschoss Nachklänge romanischer Bauweise zu spüren, noch werden manche Gedanken vom alten Stile herübergenommen. Man sehe die eigenartigen Strebpfeiler und -Bogen an der Überführung vom Viereck zum Achteck, die Mischung der Motive in den Gesimsen, die Knaggen an den schon kuppelartig gebildeten Abschlüssen der beiden Laternen. Aber überall ist ein frischer Formsinn mächtig, der mit den ornamentalen Gedanken spielend umzugehen scheint und doch ein Meisterwerk einheitlicher Wirkung bietet. Die Sorgfalt in der Durchbildung verlässt den Meister auch dort nicht, wo sein Werk kaum noch in den Einzelheiten von unten gewürdigt werden kann. Denn die Türme, welche 1547 vollendet wurden, haben eine Höhe von 70 m.

Von der Höhe überblickt man die Stadt. Die moderne Kuppelkirche und die beiden alten Türme kennzeichnen die Stelle, wo einst die berühmte Wallfahrtskirche Saint-Martin stand, die 1802 bis auf jene Türme zerstört wurde.

* * *

Eine Kirchenform, die dem Süden Frankreichs angehört und von hier nach Spanien hinübergreift, sei hier wenigstens in einigen Grundrisskizzen dargestellt. Diese erheben nicht den Anspruch grösserer Genauigkeit, sondern